

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis für den Monat Juli 1923 9500.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereuropäischen Verkehr 9500.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 Mt. z. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparafasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discountgeß., Zweigst. Wildbad.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum Mt. 400.—, auswärts Mt. 450.—. Reklame-
zeile 1000 Mt. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Objecten u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 500 Mt. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 151

Vertrieb 179

Wildbad, Montag, den 2. Juli 1923

Vertrieb 179

58. Jahrgang

Devisen und Devisenspekulation

Je mehr sich die politische Lage Deutschlands in der Richtung entwickelt, daß man eine Entscheidung der Rhein- und Wehrfrage noch lange nicht wird erwarten können, um so dringender Pflicht der Reichsregierung muß es sein, der Entwertung der Mark Dämme entgegenzubauen. Es ist unser Verhängnis, daß leider alle bisher in dieser Richtung unternommenen Versuche ein wenig erfreuliches Ergebnis gezeitigt haben. Der erste Versuch vom Oktober voriger Jahres, die verberbliche Spekulation in Devisen zu unterbinden, zeigte bereits die Zwecklosigkeit all dieser Waffen, die eine tief in der Politik begründete dauernde Markverfälschung durch rein finanztechnische Maßnahmen bekämpfen sollen. Wie erinnertlich, hielt die Gegenwirkung am Devisenmarkt nur ganz kurze Zeit an, um einer neuen Devisensteigerung Platz zu machen. Und so hat der deutsche Industrie- und Handelstag leider bisher recht behalten, daß die Festigung der deutschen Währung, die eine Lebensfrage nicht nur für die deutsche, sondern auch für die gesamteuropäische Wirtschaft sei, nicht abgetrennt von der Politik für sich allein erfolgreich behandelt werden könne.

Die nach dem Einbruch der Franzosen in das Ruhrrevier einsetzende Markstützung der Reichsbank, auf deren Schwierigkeiten Sachverständige ernsthaft hingewiesen hatten, endete ebenfalls mit einem Scheitern. Und wenn jetzt die Reichsregierung mit ihrer neuen Verordnung sich zu einem neuen Eingriff in den freien Devisenverkehr gezwungen sieht, so muß man sich die vorangegangenen Versuche vor Augen halten, um sich über die ganze Tragweite und Schwierigkeit einer derartigen Regelung, die in die Tiefen der Wirtschaft eingreift, keiner leichtsinnigen Selbsttäuschung hingeben. Handelt es sich doch, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, zuletzt um nicht mehr oder weniger als darum, ob das eigene Blut des Staats, die Mark, endgültig von dem fremden Blut der Wirtschaft, den Devisen, aus dem deutschen Staatsorganismus verdrängt werden soll.

Was heute an „Devisen“, das heißt: Schecks, Wechseln, Banknoten in ausländischer Währung, in Deutschland umläuft, sind im wesentlichen „Exportdevisen“, die Barzahlung des Auslands für deutsche Ausfuhrwaren, der Erlös aus unseren auf dem Weltmarkt verkauften Waren. Mit den Devisen muß unsere lebensnotwendige Einfuhr bezahlt werden, damit die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung nicht ins Stocken gerät. Reicht unser Bestand an Ausfuhrdevisen für diesen Zweck nicht aus, dann sind wir einfach gezwungen, das Fehlende durch Einkauf von Devisen gegen Mark auf den internationalen Börsen zu decken. Wir bieten also Mark an und haben Nachfrage nach Devisen, was natürlich für die Kursgestaltung der Mark nicht günstig ist. Leider aber ist dieses Verfahren für uns zur Regel geworden. Die Bilanz unseres Außenhandels steht dauernd passiv; der Wert unserer Ausfuhr bleibt ständig unter dem der Einfuhr; die Zahlungen des Auslands an uns sind wesentlich kleiner als unsere Verpflichtungen ans Ausland. Wer können es daher nicht vermeiden, Devisen für Zahlungszwecke anzukaufen; wir müssen aber im Hinblick auf die Kursveränderung der Mark alles daran setzen, diesen Devisenkauflauf auf das Notwendigste einzuschränken und hat dessen die Ausfuhrdevisen restlos zur Bezahlung der Einfuhr heranziehen. Der Devisenbestand des Anlans so, wie er im wesentlichen aus dem Ausfuhrerlös hervorgeht, stellt den künftigen Teil des deutschen Volkvermögens dar, unser Weltgeld, unser Zahlungsmittel auf dem Weltmarkt, seitdem die Goldmark — die echte alte Goldmark — aus dem Verkehr geschwunden ist. Mit diesem Zahlungsmittel, dessen Menge bei weitem nicht den wichtigsten Einflußbedürfnissen entspricht, heißt es hauswirtschaftlich umgehen. Zu solch umsichtiger Bewertung unseres Devisenverkehrs steht aber jedwede spekulative Gebahrung in den härtesten Widerspruch. Devisenspekulation bedeutet das gleiche wie auf dem Warenmarkt der Kettenhandel.

Selbstverständlich ist zuzugeben, daß wie im Warenhandel so auch im Devisenhandel eine gewisse Spekulation seit jeher, auch schon in normalen Zeiten vorhanden gewesen ist. Bei allen Handelsgütern, die Kurschwankungen unterliegen, ist sie nicht wegzudenken. Wenn aber der spekulative Einfluß in einer wirren Zeit geschäftlicher Unruhe und volkswirtschaftlicher Funktionsstörung die Führung gewinnt und ohne Rücksicht auf die allgemeinen Interessen die Preis- und Kursentwicklung, das Angebot und die Nachfrage, eigenmächtig bestimmt, dann ist nur die härteste Abwehr angebracht.

Die neueste Devisenverordnung ist kein Angriff auf die wirtschaftliche Verkehrsfreiheit, sondern nur eine Abwehrmaßnahme gegen die Uebergriffe der Spekulation, ein Schritt zum Schutz gerade des ehrlichen Geschäfts in seinem unangewandten natürlichen Verlauf. Die neue Verordnung hat mehrere Vorläufer gehabt, und sie ist auch nur im Zusammenhang mit diesen zu verstehen. Die Be-

stimmung des Kreises der zum Devisenhandel berechtigten Personen auf die Gruppe des Außenhandels und des Bankgeschäfts hat schon früher stattgefunden. Was dieser Personen-Einschränkung gefolgt ist, ist nun heute die sachliche Begrenzung des Devisengeschäfts auf den Verkehr zur amtlichen Notierung. Der Inhalt der Verordnung hat folgenden Grundgedanken zum Kern: Alle Devisengeschäfte, die anders als zum amtlichen Tageskurs abgeschlossen sind, sind nichtig.

Mit dieser geschickten Wendung aus dem Strafrechtlichen ins Zivilrechtliche hat die Reichsregierung einen der schlimmsten Auswüchse der Spekulation getroffen, den außerbörserlichen Devisenhandel, die nichtamtliche Notierung vor und nach der Börse.

In letzter Zeit war es doch so, daß man im Lauf eines Tags bisweilen mehr als ein halbes Dutzend Dollarkurse hören konnte, einen schon früh um 9 Uhr, den zweiten um 10 Uhr, dann um 11, um 12, endlich kurz nach Mittag, die amtliche Notierung (Brief-, Geld- und Mittelkurs), dann wieder die Reihe der nachbörserlichen Ziffern. Dabei unterließen bedeutende Schwankungen und erzeugten steigende Nervosität im Publikum. Täglich konnte man es hören: „Heute früh war der Dollar schon wieder...“ oder „Nachbörserlich ist er noch weiter gestiegen...“ Wer machte diese freien Kurse? Wo waren deren sachliche Anknüpfungen, wie sie der amtliche Kurs vermerkt, anzutreffen? Spekulative Kurstreiberien fanden hier Tür und Tor geöffnet, das Publikum zu blaffen und unläuteren Vorteil aus der Not der Zeit zu ziehen.

Dieser Mangel macht nun die neue Verordnung ein Ende. Zu vor- und nachbörserlichen Kursen dürfen keine Devisenmehrungen mehr stattfinden, und werden sie auch nicht mehr stattfinden, denn wer möchte gern, wenn er schon die Strafverfolgung nicht fürchtet, durch ein nichtiges Geschäft sein Geld verlieren...? Freilich, eine Markflutung stellt die neue Verordnung nicht dar; sie ändert nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse, deren Gestaltung den Kurs der Mark bestimmt. Ist die Maßregel also auch nicht wirtschaftspolitisch, so ist sie doch wirtschaftspolitisch. Sie schränkt keine berechnete Freiheit ein, sie hindert nur den Mißbrauch. Zum Nutzen unserer Handelsinteressen und, was abschließend hervorgehoben sei, zum Schutz der Mark gegen willkürliche, weil ökonomisch nicht begründete Minderbewertung.

Soweit sich heute die eben erst in Fluß gekommene Bewegung übersehen läßt, haben leider allem Anschein nach bis jetzt wieder die Warner recht behalten, denn der leichte Rückgang der Devisen um die Wochenwende ist nur als vorübergehende psychologische Rückwirkung zu werten. Der gleich darauf in dieser Woche einsetzende weitere Anstieg der Devisen, der namentlich durch die nunmehr den Dollarkursangaben — den „Schähen“ — sich zuwendende Spekulation verschärft wurde, zeigt, daß die Regierung, wenn sie wirklich eine erfolgreiche Stützung der Mark auf längere Zeit im Interesse unseres Abwehrkampfes an der Ruhr erreichen will, nicht bei halben Maßnahmen stehen bleiben darf, um so mehr als auch die jenseits erschienenen Ergänzungsbestimmungen in keiner Weise die vielfachen Unklarheiten und Unzutrefflichkeiten, die unserer Wirtschaft schaden, beseitigt haben, ohne unserer Währung zu nützen.

Englands Aufrüstung

Der englische Ministerpräsident Baldwin hat die peinliche Pause, die durch die belgische Kabinettkrise und durch Poincarés Widerstand in der Reparationsfrage entstanden ist, benutzt, um im Unterhaus eine Erklärung über die dringenden Aufrüstungen abzugeben, eine Erklärung, die sich pfeilergerade gegen Frankreich richtete, ohne daß dabei von dem herzlich Verbündeten mit einem Wort die Rede war. England stellt in der Luft den Einmächtigkeitsstandard auf. Es strebt nach Gleichheit mit der stärksten anderen Macht. Das ist nicht zuviel verlangt, nachdem es bisher in der Meeresflotte den Standpunkt des Zweimächtestandards vertreten hatte. Jedenfalls ist die britische Regierung entschlossen, die Luftkräfte für die Heimatverteidigung so stark zu gestalten, daß sie im Stande sind, „jeden Angriff abzuwehren.“ Ein Angriff kann nur von seiten der als Aufmarschgelände geradezu idealen französischen Küste kommen. In zwei Jahren will Albion seine „Sicherheit“ wiedergewonnen haben. Die Sache ist also, und trotz des Rüstungswettlaufs, der nun einsetzt, wird Europa aufatmen können, wenn England seinen Einmächtigkeitsstandard erreicht hat.

Zum Verständnis ein paar Zahlen: England hatte im November 1918 4080 Flugmaschinen im Dienst, Frankreich 3600. England hat abgerüstet, Frankreich nicht. Heute besitzt England zuhause und draußen in den überseeischen Ländern zusammen nur 408 dienstfähige Maschinen. Frankreich mindestens 1300. Noch augenfälliger gestaltet sich der Vergleich, wenn man Frankreich mit seinem belgischen Ruhrkriegsgegenossen gegen England hält und dabei Heimatluftflotte und Außerluftflotte vergleicht. In der Heimat hat

Frankreich 576, Belgien 140, England nur 120 kriegsfertige Flugzeuge. Außerhalb unterhält Frankreich 648, Belgien keine, England 288 Maschinen.

Während also zwei Drittel der britischen Maschinen sich in überseeischen Ländern befinden, hat Frankreich drei Viertel seiner Maschinen im Lande. Heute schon ist England strategisch keine Insel mehr. Die Sicherheit Londons ist nicht mehr gewährleistet. Würde im selben Tempo wie bisher zur Luft weiter gerüstet, so hätten die Franzosen im Jahr 1925 2180 Maschinen (ohne Belgien), die Engländer nur 557! In Geschwadern ausgedrückt führt England heute in seinen Heimatflotten nur 18 Geschwader, Frankreich ohne Belgien 11! Um die Verschiedenheit des bisherigen Baupempos aufzuzeigen, sei erwähnt, daß Frankreich im vorigen Jahr 3300 Maschinen gebaut hat, nämlich 3000 für militärische und 300 für zivile Zwecke, England nur rund 200 Flugzeuge für zivile und militärische Zwecke.

Durch das neue englische Bauprogramm ist der bedeutliche Unterschied noch keineswegs ausgeglichen. Es handelt sich nur um den ersten Schritt. England will keine Heimatverteidigung zunächst auf 52 Geschwader bringen. Dazu ist nötig, daß in den nächsten zwei Jahren insgesamt 34 Geschwader zu je 12 Flugzeugen gebaut werden. Was die Kosten anbelangt, so hat schon vor dreieinhalb Monaten der Minister der Luftschiffahrt im Unterhaus einen Vorschlag eingebracht, der sich auf rund 11 Millionen Pfund Sterling für das Jahr 1923 belief. Dazu kommen nun noch Baldwin's Erklärungen Mehrkosten von 5 1/2 Millionen Pfund Sterling jährlich. Diese unvorhergesehenen Rüstungsausgaben sind gewiß nicht nach dem Geschmack der englischen Handelsnotion. Die öffentliche Meinung in London hält sich mit der Erklärung, daß die britische Regierung jederzeit bereit sei, auf Grund der Rüstungsabmachungen einen Vertrag für die Abrüstung der Luftflotte abzuschließen. Aber für die bis an die Zähne bewaffnete Gewalt- und Kriegspolitik Poincarés gibt es kein Zurück mehr.

Die Engländer, die sich weidlich darüber ärgern, daß Frankreich, statt seine Kriegsschulden nach London zu zahlen, immer neue Kapitalien in seine Aufrüstung steckt, hätten es vielleicht gar nicht so ungern gesehen, wenn ihnen auf dem Kontinent wieder einmal ein „Landsknecht“ gegen den härtesten Rivalen erkanden wäre. Aber die britischen Offiziere, die die deutschen Verhältnisse zurzeit studieren, wänten ab: Die (von Frankreich unversehrt) Gerüchte von heimlichen Luftvorberreitungen seien Unfug. Für die nächsten zwei Jahre bestrebe auch keine deutsche Luftbedrohung im Verein mit Rußland, England wird sich wohl allein helfen müssen.

Vom Ruhrkrieg

Sieben neue Todesurteile

Paris, 1. Juli. Nach einer Havas-Meldung aus Mainz hat gestern morgen vor dem dortigen französischen Kriegsgericht der Prozeß gegen die Mitglieder des Hanseatischen Freikorps wegen verübeter, ihnen zur Last gelegter Störungen stattgefunden. Die Angeklagten hatten zuerst geäußert und erklärt, die Befehle seien ihnen aus Augsburg von einem Dr. Frank, der der Sozialdemokratischen Partei angehöre und der das Korps Hanseatisches leitete, zugegangen. Das Kriegsgericht verurteilte sieben Angeklagte zum Tod. Sie heißen Sasse, Maurer, Grube, Hahn, Schneider, Freie und Frey. Ein weiterer Angeklagter mit Namen Lauth wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und ein neuer namens Kögl er zu fünf Jahren Gefängnis. Die Angeklagten sollen bei der Verkündung des Urteils zusammengebrochen sein.

Der 23 Jahre alte Flugmeister Paul Sasse aus Köhlinghausen bei Weimar, der 26 Jahre alte Uhrmacher Friedrich Maurer aus Augsburg, der 26 Jahre alte Schlosser Max Hahn aus Bingen, der 18 Jahre alte Hausdiener Alfred Schneider aus Neulingen und der 23 Jahre alte Maschinenschlosser Georg Gruber aus Augsburg sollen in der Nacht zum 26. April auf der Marlung Bodenheim ein 1 1/2 Meter langes Stück Eisenbahnschiene in das Herzstück einer Weiche geleitet haben, um den 4.10 Uhr morgens vorbeifahrenden Schnellzug Wiesbaden-Paris zur Entgleisung zu bringen. Der 21jährige Bäcker Karl Frey und der 45 Jahre alte Gattwirt Peter Kögl er aus Bodenheim bei Mainz sollen Beihilfe geleistet haben. Sasse und der 22jährige Mechaniker Wilhelm Frey aus Eichwalde sollen überdies in der Nacht zum 30. April bei Hinterweidenthal (Strecke Bingen-Koblenz) eine Eisenbahnstelephonleitung unbrauchbar gemacht haben. Frey und der 27jährige Kaufmann Lauth aus Frankfurt a. M. wurden am 15. Mai festgenommen, als sie von Frankfurt Dynamit ins Lesegte Gebiet schafften, um angeblich bei Niederrheinbach einen Schienenstrang zu sprengen. Kögl er soll durch zwei

Aufnahme der Leute in seinem Gasthaus ohne deren Eintragung ins Fremdenbuch Vorbehalt geleistet haben.

In der Vernehmung soll, wie WTB berichtet, Sasse in weinerlichem Ton „gestanden“ haben, die Frankfurter Oberland-Delegation habe ihn beauftragt, unter den Erwerbslosen Leute für Störungsbehandlungen im besetzten Gebiet zu werden. Mauer bestätigt dies. Gruber, der Hahn und Schneider an die Franzosen verraten hat, um von den Franzosen Geld zu verdienen, gibt an, er und mehrere andere haben den Auftrag bekommen, Kohlenzüge in die Luft zu sprengen. Die Polizei in Frankfurt habe ihn (Gruber) und Sasse, als sie wegen Dynamitbesitzes verhaftet wurden, wieder freigelassen, als sie erklärten, daß der Sprengstoff für das besetzte Gebiet bestimmt sei. Schneider soll angegeben haben, daß auch Reichswehrsoldaten in Zivil an den Betriebsstörungen im besetzten Gebiet sich beteiligt haben. Jeder Beteiligte habe einen Vorschuß von 60 000 Mark vom Oberlandabund erhalten. Ein weiterer Angeklagter, Schied, ist ins unbesetzte Gebiet entkommen. Der französische Militärstaatsanwalt verlangte, daß die deutsche Reichsregierung den Schied verfolge. — Der Frankfurter Polizeipräsident Ehrler erklärte die Aussagen Grubers für unwahr.

Die „friedliche“ Besetzung

Frankfurt a. M., 1. Juli. Der französische Kreisvorsitzende von Gerolstein hat der Gemeindevertretung gegenüber geäußert, er werde die Stadt Gerolstein derart peinigen, daß kein Mensch mehr dort leben wolle. Er werde sie im wahren Sinne des Wortes zu einer „toten Stadt“ machen, wenn der Widerstand der Beamten nicht aufhöre. — Gerolstein hat bereits die Hälfte seiner Einwohner durch Massenausweisungen verloren.

300 Franzosen haben Hohen-Syburg bei Hagen besetzt und beim Denkmal Kaiser Wilhelms I. die französische Fahne aufgezogen.

Die Rheinlandkommission läßt 50 000 Festmeter Holz aus den Staatswaldungen des Kreises Trier nach Frankreich bringen.

In der Nacht zum Freitag fand bei Kronenberg (bei Elberfeld) eine Schießerei zwischen französischen Wachposten und deutschen Schmutzgeiern statt. Ueber Kronenberg wurde der Besetzungszustand verhängt.

Belgischer Bauraub

Nachen, 1. Juli. Die Belgier raubten aus der Reichsbanknebenstelle in Nachen 1200 Millionen und aus der Nebenstelle in Tülich 50 Millionen Mark.

Neue Sanktionen!

Koblenz, 1. Juli. Auf Antrag der französisch-belgischen Eisenbahnerverwaltung hat die Rheinlandkommission für Anschläge auf der Strecke Mainz-Bingerbrunn und im Hauptbahnhof Wiesbaden einstrafen eine Buße von 56 500 bzw. 150 000 Franken beschloffen. Falls die Zahlung von den Gewerkschaften verweigert werden sollte, sollen die Beträge in den Kassen des Reichs und der Stadt Wiesbaden beschlagnahmt werden.

Meutereien

Effen, 1. Juli. Trotz aller Verhörungen ist es bekannt, daß die Gehorsamsverweigerungen im französischen Besatzungsgebiet immer mehr zunehmen. In Effen wurde sogar ein belgischer Soldat in der Nacht erschossen. Allerdings wurden die Mitglieder sofort verhaftet und fortgeschickt. In Hedrade kam es zwischen französischen und belgischen Soldaten zu einer schweren Schlägerei. Die Wäffler wurden verhaftet und nach Mainz abgeschoben.

Neue Nachrichten

Neuer Vorsitzender des Reichswirtschaftsrats

Berlin, 1. Juli. An Stelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden des Reichswirtschaftsrats Oeder von Braun wurde das Mitglied v. Siemens mit 202 Stimmen bei 2 Enthaltungen gewählt.

Die werbeländige Entlohnung — ergebnislose Verhandlungen

Berlin, 1. Juli. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Einführung werbeländiger Arbeitseinkommen sind am Freitag abgebrochen wor-

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straßburgs Schicksalstagen.

38 Von Konrad Bernd.

Endlich kam Bewegung in die Menge. Man schob und drängte und stieß sich voran. Der Eingang war frei. Noch wurden die Rasse revidiert und das Handgepäck verzollt, dann war man erlöst. Man stürmte die Treppe zum Bahnsteig hinauf. In dem Wagen begann der Kampf um die Plätze. Eine Zeitslang noch hörte man erregte, laute Stimmen. Dann wurde es allmählich ruhiger. Man hatte Platz gefunden.

Bequem war es nicht, die Abteile waren überfüllt. Aber was schadete das? Es ging ja hinüber nach Deutschland, in die Freiheit!

Lange noch stand der Zug in der Bahnhofshalle. Von der Straße her winkten die Zurückbleibenden Abschiedsgrüße herauf.

Es war 11 Uhr geworden. Da klapperten die Türen. Ein leises Rütteln lief wie eine Welle die Wagen entlang, dann rollte der Zug zum Bahnhof hinaus. Als er über die Rheinbrücke polterte und den Kehler Brückenkopf passierte, da wurden die Stimmen lauter. Man atmete auf. Von vielen Seiten erscholl ein bestreutes Lachen: der Druck, der seit den Oktobertagen auf Allen gelegen hatte, er fiel wie zentnerschwere Last vom Herzen.

Wachte kommen, was wollte. Besser würde es jedenfalls werden!

Nur Einer schwieg und starrte zum Fenster hinaus, mit sehnsüchtigem Auge das Münster suchend, das im Nebel verschwand.

Nach einer Stunde fuhr der Zug unter der geschmückten Bahnhofshalle in Offenburg ein.

den. Das neue Berechnungsverfahren würde zugeständenermaßen eine vollständige Veränderung des Lohnwesens mit sich führen und durch höchste Preisgestaltung die allgemeine volkswirtschaftliche Lage erheblich verschlechtern. Die Arbeitgeber verlangten als Gegenleistung die Aufhebung der achtstündigen Arbeitszeit, Befreiung der Industrie von jeder Zwangswirtschaft und von der Demobilisationsverordnung und Wegfall der Lasten aus der Kriegsgesetzgebung. Von der Arbeitnehmerseite wurden die Bedingungen abgelehnt. Am Montag werden die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium wieder aufgenommen. Verhörungen sie sich wieder, so wollen zunächst die Berliner Metallarbeiter streiken.

In der Zentralarbeitsgemeinschaft war von den Arbeitgebern beantragt worden, als Indezahl jeweils 80 Prozent des Goldankaufspreises anzunehmen oder das Goldzollaufgeld zugrunde zu legen; auch das wurde vorgeschlagen, die Löhne den Schwankungen des Mark-Dollarkurses anzupassen. Alle die Anträge wurden von den Arbeitnehmern abgelehnt.

Rücktritt der mecklenburgischen Regierung

Schwerin, 1. Juli. Wegen persönlicher Angriffe im Landtag und wegen der Unterzeichnung der Roggenwertanleihe ist Minister Nisch zurückgetreten.

Spione und Verräter

Berlin, 1. Juli. Der Journalist Sigmund Kartowski aus Polen und der Kaufmann H. Bialowski wurden wegen Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse an Polen zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Reichsgericht verurteilte den Essfasser Max Weise aus Nafach, der in französischem Dienst militärische Nachrichten aus Deutschland auskundschaftete, zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Einziehung der von Frankreich bezahlten Spionagegelder.

Die Ruhrforderungen angenommen

Paris, 1. Juli. Der Senat hat die Anforderungen der Regierung für das Ruhrunternehmen mit 198 Stimmen angenommen. Die Kammer hat mit 457 gegen 93 Stimmen den Staatshaushaltplan für 1923 und mit 410 gegen 168 Stimmen den Zusatz angenommen, daß das Finanzgesetz unverändert (also einschließlich der Anforderungen für den Ruhrkrieg) auch für 1924 Geltung haben soll.

Das belgische Kabinett

Brüssel, 1. Juli. In dem neuen Kabinett sind sämtliche früheren Minister verblieben mit Ausnahme des Außenministers Jaspars, der durch Neujean ersetzt wurde.

Die französisch-belgische Antwort

Paris, 1. Juli. Nach dem „Matin“ werden der französische und der belgische Botschafter in London am Montag gemeinsam den englischen Fragebogen mündlich beantwortet und die Bereitschaft ausgesprochen, eine gemeinsame Antwort der Verbündeten an Deutschland (wohlgehemmt: nicht Verhandlungen) zuzugestehen unter der Bedingung, daß der passive Widerstand zuerst eingestellt und die Räumung des Ruhrgebiets nur gegen Entschädigungszahlungen erfolge.

Der vernünftige englische Arbeiter

London, 1. Juli. Die Jahresversammlung der englischen Arbeiterpartei hat mit großer Mehrheit einen Antrag abgelehnt, die Arbeitermitglieder des Unterhauses zu beauftragen, grundsätzlich gegen jede Heeres- und Flottenausgabe zu stimmen.

Das Chesterabkommen gekündigt

Paris, 1. Juli. Reuter wird aus Konstantinopel gemeldet: Da die amerikanische Chestergruppe, der von der Regierung von Angora eine große Konzession eingeräumt worden war, in der festgesetzten Frist von drei Monaten ihrer Verpflichtung zur Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen nicht nachgekommen ist, hat die türkische Regierung das ganze Abkommen gekündigt.

Württemberg

Stuttgart, 1. Juli. In den Ruhestand, Hofrat Schrag, Direktor der Reichs-Landespostkasse, tritt in den Ruhestand, nachdem er 45 Jahre, davon 33 Jahre an leitender Stelle, an dieser Anstalt mit verdienstvollem Erfolg gewirkt hatte.

„Deutschland, Deutschland über Alles“ erklang es von einer Militärkapelle gespielt, den Ankommen den entgegen. — Man war gerührt! Viele weinten und manch Einer erinnerte sich wohl daran, wie er unter denselben Klängen, die Brust von Hoffnungen geschwellt, in den Krieg hinausgezogen war. — Wie anders heute! Ach, nicht daran denken! Den Augenblick genießen! Es war ja vorüber und würde hoffentlich nicht wiederkehren.

Als Heinrich Schäfer sich auf dem Flüchtlingsbüro nach eingelaufenen Briefen erkundigte, wurde ihm ein Schreiben ausgehändigt, auf dessen Umschlag der Aufdruck der Firma Benz zu lesen war. Er brach das Schreiben auf. Schnell überflogen seine Augen den Inhalt. Nur an den letzten Zeilen blieben sie haften. Da stand: „Eingerichtete Dienstwohnung für Sie und Ihre Familie zur Verfügung.“

Heinrich Schäfer faltete das Papier. Ein schmerzliches Zucken ging über seine Züge und verzweiflungsvoll blickte er zum Himmel hinauf. „Für Sie und Ihre Familie.“ Das war einmal! — Und seine bebenden Lippen sprachen leise: „Jeanne! — Warum? — Warum?“

— Ende —

Kleines Feuilleton.

Die Mode vor 200 000 Jahren. Auch die Frauen unserer Vorfahren hatten schon „Mode“. Die Frau, die 200 000 Jahre v. Chr. lebte, trug, wie eine in einer spanischen Höhle gefundene kindliche Zeichnung erkennen läßt, ein langärmeliges, dunkelrotes Leibchen und einen weiten Rock aus weichem Flanell, der mit Vogelbälgen verziert war. Die Fußbekleidung war aus mit Federn geschmücktem Leder hergestellt. Eine Londoner Dame trug kürzlich auf einem Ball ein solches „Urkleid“. Sie

70. Geburtstag. Oberbaucrat Can h bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft, ein um Land und Landwirtschaft hochverdienter Mann, feierte am Freitag in körperlicher und geistiger Frische den 70. Geburtstag. Der Senat der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim ernannte ihn zum Ehrendoktor.

Markenfreies Brot kostete ab 2. Juli 6600 Mark Weizenbrot 7400 Mark das Kilo, ein Haare Weizen 700 Mark. — Im Kleinverkauf werden für Rirschen 4000 bis 4300 Mark das Pfund gefordert.

Vom alten Bahnhof. Ueber das Schicksal des alten Bahnhofs in Stuttgart an der Schloßstraße ist nun bestimmt, daß die schöne Eingangshalle, einst die schönste Bahnhofshalle in Deutschland, samt dem schönen Mittelgang erhalten bleibt. In die Halle werden an Stelle der bereits abgebrochenen Fahrkartenschalter Läden eingebaut. Die Bahnsteighallen sind bereits abgedeckt; hier sollen zwei nebeneinander laufende Straßen zum neuen Bahnhof geführt werden und zwar zunächst über die Halle des früheren Bahnsteigs 1 und 2. Diese Straße soll bereits im nächsten Frühjahr dem Verkehr übergeben werden. Der zwischen den beiden Hallen liegende Bauteil wird zu einem drei- oder vierstöckigen Gebäude für Läden und Privatbureauräume verwertet. Der Mittelgang soll aber, wie bemerkt, als Durchgang erhalten bleiben.

Amerikanerfest. Die in Stuttgart lebenden Angehörigen der Vereinigten Staaten veranstalten wie alljährlich am 4. Juli, dem Gedenktag der Unabhängigkeitserklärung von der englischen Herrschaft (1776), im Stadtgarten in Stuttgart ein Amerikanerfest, das mit einem Blumentag zugunsten des notleidenden Mittelstands und bedürftiger Kinder in Deutschland verbunden wird.

Felkbach, 1. Juli. Versteigerung. Für ein Grundstück von 1 Ar 59 Gerdmetern mit 3 tragbaren Zweigenbäumen wurden hier in zweiter Versteigerung 2 140 000 M. erlöst.

Elwangen, 1. Juli. Milchfälschung. Wegen Zulagens von Wasser zur Milch wurde die Schwamenwirtin Katharine Roth in Sachsenhausen W. Heidenheim zu 1 Million Geldstrafe verurteilt. Das Urteil wird am Rathaus in Sachsenhausen ausgehängt.

Heidenlagen W. Heidenheim, 30. Juni. Brand. Das Anwesen des Bauern Martin Dauner ist vollständig abgebrannt. Der Schaden ist sehr groß, die Entstehungsursache unbekannt.

Schwemningen, 30. Juni. Arbeiterferien. Mit dem heutigen Tag schließen die Fabriken ihre Tore auf 8 Tage; die Arbeiterferien beginnen.

ep. 400jähriges Jubiläum des evang. Kirchenlieds. Der 1. Juli 1523 ist infolgedessen von grundlegender Bedeutung für die nunmehr 400jährige Geschichte des evang. Kirchenlieds, als die an diesem Tag erfolgte Hinrichtung der beiden ersten Märtyrer des evang. Glaubens in Luther den Dichter gewekt und ihm das erste seiner Lieder eingegeben hat, das im Druck verbreitet wurde. Beginnend mit den Worten „Ein neues Lied wir heben an, das walt' Gott unser Herre“ besingt es im Volkston die Standhaftigkeit, mit der die beiden jungen Augustinermonche Heinrich Boes und Johann Esch den vom geistlichen Gericht in Brüssel über sie verhängten Feuertod auf dem dortigen Marktplatz erlitten. Im folgenden Jahr hat Luther zusammen mit Paul Speratus aus Rottweil das erste evang. Gesangbuch mit acht Liedern nach Weisen von Wilt. Walther herausgegeben und den deutschen Gemeindegesang in den Gottesdienst eingeführt. Der deutsche evang. Kirchenausschuß beabsichtigt, das ganze Kirchenjahr 1923 zum Jubeljahr des evang. Kirchenlieds zu erklären und Wege zu bezeichnen, um dessen reiche Schätze möglichst vollständig zu machen.

Reiseaberglaube

Viele Menschen lenken, bevor sie ihre Reise tun, ihre Schritte zu einer Wahrsagerin. Aus ihrem „weißen Mund“ wollen sie einen „weißen Rat“ hören. Gibt sie ihnen den Bescheid, daß die Reise unglücklich verlaufen könne, so bauen sie mit nachahmenswerter Festigkeit darauf und unterlassen und verschieben sie. Der Engländer schleudert einen Penny in die Luft. Je nach dem Herunterfallen Kopf oder Wappen oben liegt, will er daraus schließen, ob die zu unternehmende Reise günstig ausgeht oder nicht. Auch der Jägeraberglaube, daß ein begebenes altes Weiblein uns Unglück bringt, wird auf das Reisen übertragen. So wird von dem berühmten Astronomen Tycho Brahe berichtet, daß

hatte sich bis auf das Leibchen an das Bild in der spanischen Höhle gehalten, denn das Leibchen auf dem Bilde war nicht aus Stoff gemacht. In Wirklichkeit trugen die Damen jener grauen Vergangenheit nur einen Rock, während das Leibchen auf dem Bild gemalt war. Die Modedame aus der Zeit 40 000 v. Chr. hatte dagegen schon ein blendend schönes Kostüm von gelber und schwarzer Farbe, bestehend aus einem in Falten gelegten gelben und mit schwarzen Diagonalstreifen verzierten Rock, dazu einen Federkragen und einen Kopfschmuck, der mit den Federn des Paradiesvogels geschmückt gewesen zu sein scheint. Kurz, es war eine Kleidung, die auch heute vor kritischen Augen bestehen könnte. Die etwa 30 000 Jahre später erscheinende Tochter der neueren Steinzeit trug ein Kleid aus türkisblauer Wolle mit buschigen pelzbesetzten Ärmeln. Auf dem Kopf hatte sie eine „Toque“ aus Schafpelz mit in die Höhe stehenden Federn, wie sie noch heute die Damenhüte schmücken.

Gedanken über Frauen.

Daß lasterhafte Frauen begehrte werden und nach Lust wachen kein Verlangen, mag grausam erscheinen; aber die Tendenz der Zeit nicht Verachtung und am raschesten öffnen sich die Pforten der Hölle.

Die Schönheit des Weibes ist oft sehr flüchtig; viele Augen hängen an ihr und gar kein Herz.

Das Herz des Weibes gleicht dem Weisrauchstern, es duftet nur, wenn es brennt.

Das sogenannte Mißverhältnis in der Ehe, das auch den Treubruch einschließt, ist nur ein Zeichen der Einnahme des Weibes; jede Frau kann glücklich machen, wenn ihr daran gelegen ist.

Ein Weib kann dem Manne alles sein und — nichts!
A. S.

er umkehrte, wenn eine solche „Unheilverkündigerin“ ihm den Weg kreuzte. Ist der Reisetag dazu noch am Freitag, so kann von Reisen gar nicht mehr gesprochen werden. Richard Wagner, Beethoven, Zola, Bismarck waren von einer großen Abneigung gegen den Freitag als Reisetag erfüllt. Jedoch Columbus und Edison scheuen den Freitag nicht. An einem Freitag ist der Genuese aus dem Hafen von Palos in die Wasserwüste gesteuert, an einem Freitag setzte er seinen Fuß auf amerikanischen Boden. Edison erlangt an einem Freitag den Phonographen. Beide schätzten daher diesen so übel beleumundeten Tag als Glückstag. In manchen Staaten sind die Einnahmestellen an Freitagen im Gegensatz zu den anderen Tagen so niedrig, daß es Erstaunen erregt. Sind die Reisenden nun wohlbehalten am Bahnhof angelangt, so fragt es sich, ob der Zug nicht 13 Wagen zählt, ob die Eisenbahnkarte keine 7 enthält. Ist ihre Quersumme 13, so wird sicher die Reise nicht vollführt. Auch die Nummer des Wagens ist maßgebend. Ist bis jetzt noch kein Grund vorhanden, die Reise auszuführen, so bestreiten die abergläubischen Reisenden den Wagen in der Unruhe, auf einen Platz, der zufällig Nummer 13 ist, zu sitzen zu kommen. Man darf sicher sein, daß sie, wenn es zugeht, bei der nächst sich ergebenden Gelegenheit einen anderen Platz einnehmen. Begegnet ihm ein Schaffner, der eine 7 bei seiner Nummer hat, so fürchten sie wieder Unheil.

Um sich nun vor Unglück, Entgleisung, Verabingung, Zusammenstoß, Untergang eines Schiffes zu bewahren, trägt man Talismane. Daß unsere modernsten Reisenden, die Luftschiffer, diesen Ansichten huldigen, ist vielleicht verwunderlich. Das höchste leiste Santos Dumont, der brasilianische Luftdurchflieger. Schon oft hat er hart am Rand des Grabes gestanden, oft hat er dem unbarmherzigen Tod ins Antlitz geschaut. Daß er dieser Zeitlichkeit noch angehöre, glaubt er einer kleinen Goldmünze, die er als Anhänger an einem schmalen goldenen Armband an dem linken Arm trägt, zuschreiben zu müssen. Die als Talisman angesehenen Goldmünze wurde ihm von der Tochter des letzten Kaisers von Brasilien, Don Pedro II., verehrt. — Macht man eine Landpartie, so glauben auch viele, das Schicksal olge ihnen auf den Fersen, wenn ein Hase quer über den Weg laufe.

Nun noch ein kurzes Wort über den Aberglauben hinsichtlich des Fahrens zu Schiffe. Wenn nicht ein triftiger Grund vorliegt, so geht Freitag kein Schiff aus dem Hafen, da es an der genügenden Reisendenzahl gebricht. Auch die Schiffsangehörigen heißen es die Götter versuchen, am Freitag ein Fahrzeug auslaufen zu lassen. Einen Kapitän in Dienst zu nehmen, der einen furchteinflößenden Namen führt, oder dem Schiff einen solchen zu geben, wäre für die Besatzung ein großer Ausfall von Reisenden, die die abergläubische Furcht zurückstößt. In keinem der Schiffe mehr als der Name unserer klassischen Dichter. Und warum? Der Dampfer „Vesling“ rettete sich einst nur mit großer Mühe auf der Fahrt von Amerika vor der Zerstörung durch Feuer. Der „Schiller“ versank mit Hunderten von Reisenden bei den Sicily-Inseln, der „Goethe“ beschloß sein Dasein in der Rindung des La Plata, auf dem „Herder“ hatte der Massenmörder Thomas seine Höllenmaschine eingeschiffet. Der „Wieland“ war mit gebrochener Schraubenschelle auf der Fahrt nach Amerika ein Spielball der ungestümen Wellen. . . . R. W.

Die Gefahren der Alpen

Der zunehmende Verkehr in den Alpen und die betrübliche Häufung von schweren Unfällen meist tödlicher Art veranlassen den Hauptauschuss des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu einer eindringlichen Warnung vor den Gefahren der Alpen. Weit aus den meisten Unfälle bei Hochtouren, so heißt es, sind auf die Unkenntnis dieser Gefahren und die Ueberschätzung des eigenen Könnens zurückzuführen. Auch das Bergsteigen will gelernt sein und erfordert nicht bloß Schneid und Gewandtheit, die viele für ausreichend halten, sondern vor allem langjährige Erfahrung. Darum seien die jüngeren Alpenwanderer zu ganz besonderer Vorsicht gemahnt! Aber auch ein Großteil der Erwachsenen sündigt gegen die ungeschriebenen Gesetze des Bergsteigens; dies zeigt sich unendlich oft schon in der Ausrüstung; mangelhafte Ausrüstung hat schon vielen den Tod gebracht. Zur Ausrüstung gehört auch, daß man sich über die beabsichtigte Tour gut unterrichtet; eine Erschwerung mancher Touren liegt jetzt darin, daß infolge der langen Kriegsdauer und der Teuerung viele Wege nicht mehr im

guten, alten Stand sind, daß Sicherungsanlagen, Drahtseile usw. nicht mehr verlässlich sind und dergleichen. Unhygienisches Verhalten (ungenügende Nahrungs- oder Flüssigkeitsaufnahme, ungeeigneter Proviant, reichlicher Alkoholgenuss, unzweckmäßige Bekleidung) zieht oft schwere gesundheitliche Schädigung nach sich. Nicht eindringlich genug kann vor dem Alleingehenden-Unerfahrenen, nicht bloß in Eis und Fels, sondern überall auf den Bergen gewarnt werden! Der weniger Geübte bedenke stets, daß auch der harmloseste Berg in den Alpen Gebirge mit allen seinen Tücken ist, und daß der Alleingehende allen Fährlichkeiten weit mehr ausgesetzt ist, als wer mit Führer oder Kameraden geht. Maßhalten in seinen Unternehmungen ist das erste Gebot für jeden Alpenwanderer, und die wahre Größe des Bergsteigers zeigt sich in der richtigen Selbsteinschätzung seiner Fähigkeiten und der Abwägung der ihn bedrohenden Schwierigkeiten oder Gefahren. Was auf diesem Gebiet gewirkt wird, grenzt für Kenner des Gebirges an Unglaubliche, und es darf oft gesagt werden, daß es zum Staunen ist, daß trotz des grenzenlosen Leichtsinns, mit dem in den Bergen herumgestiegen wird, und trotz der ungeheuerlichen Fehler, die immer wieder begangen werden, nicht noch viel mehr Menschen alljährlich ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen müssen.

M i e r l e i

Einbrecher im Sterbezimmer des alten Kaisers. In der Nacht zum Freitag hörte eine Streife der Schutzpolizei in der Straße Unter den Linden am Palais des Kaisers Wilhelm I. ein Klirren von Fensterscheiben. Die Wache weckte den Pförtner, der feststellte, daß Einbrecher durch ein mit Eisen bewachsenes Fenster in das Sterbezimmer des Kaisers eingedrungen waren. Da sie geflohen worden waren, ist ihnen nur ein mit Perlen besetzter Griff in die Hände gefallen. Die Einbrecher konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Gerechtsklage Ludendorffs. Die C.B.-Zeitung, das Blatt des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, hatte im November v. J. unter Bezugnahme auf eine angebliche Unterredung Ludendorffs mit einem amerikanischen Journalisten (die sich hernach als plumpe Schwindel-erfindung der politischen Gegner des Generals erwies) heftige persönliche Angriffe gegen Ludendorff, dem u. a. vorgeworfen wurde, er begehere Deutschlands republikanische Regierung für Dollarhonorar usw. General Ludendorff strengte gegen den verantwortlichen Schriftleiter Dr. Wiener eine Beleidigungsklage an. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht München legte Ludendorff dar, der fragliche Zeitungsartikel in dem New Yorker Blatt „The World“ sei eine gewissenlose Fälschung und das ihm beigelegte Bild stelle gar nicht ihn (Ludendorff) dar, sondern den General v. Lindner. Er (L.) habe auch nie einen Dollar Honorar bezogen. Das Gericht verurteilte Wiener zu 150 000 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis, Tragung der Kosten und Auslagen und Veröffentlichung des Urteils in der C.B.-Zeitung auf Kosten des Beklagten.

Hohe Löhne. Durch Schiedspruch wurde der Wochenlohn der Bäckergehilfen von 20 Jahren und darüber in Hamburg auf 570 000 Mark, der Tagelohn der Hafenarbeiter auf 100 000 Mark erhöht.

Deutschland und die verkaulenden Makrelen. Aus London wird gemeldet, daß die Makrelenfänge im Kattegat und im Skagerrak so groß sind, daß sich die Fische nicht absetzen lassen. In Schweden und Dänemark wird ein großer Teil der Fänge als Düng verwendet; dadurch, daß sich in Deutschland die Preise dem Weltmarktpreis nicht anpassen, ist es unmöglich, die Fische nach Deutschland zu bringen, die Frachtkosten würden nicht annähernd ersetzt werden.

Die glückliche Erbin. Kurz vor Kriegsbeginn erhielt ein Fräulein St. von Gera aus Amerika die Mitteilung, daß ihr ein Verwandter 670 Dollar hinterlassen habe. Infolge des Kriegsabbruchs wurde der Betrag in Amerika beschlagnahmt. Jetzt ist der Erbin die Mitteilung gemacht worden, daß sie das Erbe ausgezahlt erhält. Aus den 670 Dollar sind nunmehr etwa 70 Millionen Mark geworden.

Der betrunkene Zauberkünstler. Bei der Abschiedsvorstellung des Zauberkünstlers Bellachini in Jimenau war der Zauberkünstler total betrunken. Da infolgedessen die Kunststücke nicht gelangen, mißhandelte er seine beiden Gehilfen

innen in brutaler Weise. Das Publikum nahm Stellung für die Gehilfen und stürmte die Bühne. Es kam zu wilden Ausbrüchen, denen die Polizei schließlich ein Ende machte.

Drei Frauen zum Tod verurteilt. In Schmeidnitz (Schlesien) wurden zwei Frauen und in Briesg am gleichen Tag eine Frau zum Tod verurteilt, die ihre Männer ermordet hatten.

Explosion eines Blindgängers. Auf dem früheren Uebungsplatz bei Unterlah (Nellen, Hannover) suchten drei Arbeiter nach Sprengstoffen. Sie fanden eine Mine, die sie zu zerlegen anfingen. Die Mine platzte und tötete die drei Arbeiter.

Wucher. Der Mustalkenhändler Ernst Raumann in Frankfurt a. M. hatte anfangs Februar einem dortigen Konditor, der in Geldverlegenheit war und ihm einen Klavierauszug zum Kauf anbot, dafür 1000 Mark gegeben. Als der Konditor die Noten später zurückkaufen wollte, verlangte Raumann zuerst 15 000 und später 10 000 Mark. Das Amtsgericht verurteilte Raumann zu 2 Monaten Gefängnis. Bei Zahlung einer Geldbuße von 1 Millionen Mark tritt Bedingte Begnadigung ein.

Die neue Zeit. Die Lehrerin — so lesen wir in der „Bergerstadt“ — teilt den Kindern mit, daß eine neue Bibel angekauft werden muß; die alte hat keine Giltigkeit mehr. In drei Tagen soll jedes Kind das neue Büchlein haben. Am dritten Morgen steht die kleine Piese mit verweinten Augen vorm Pult und wartet auf „Fräulein“. Fräulein kommt herein und fragt: „Na, Piese, was hast Du denn?“ „Ich habe keine neue Bibel!“ schluchzt der kleine Standkopf. „Warum denn nicht?“ „Vater hat gesagt, es ginge nicht.“ „Na, wie soll denn nicht?“ „Vater hat gesagt: Schönen Gruß an Fräulein! Aber wir hätten sechs Kinder und nur einen Vater.“ Da wurde Fräulein ernst und schwieg. . . .

Überall in Oesterreich Spielbanken. Auch auf dem Sommering wird eine Spielbank eröffnet werden. Sie soll schon im Lauf der nächsten Woche in einem der ersten Sommering-Hotels vorläufig eröffnet werden. Die Spielbankgesellschaft wird in allernächster Zeit mit dem Bau eines eigenen prunkvollen Kasinos beginnen. Auch in Hofsgastein ist eine Spielbank eröffnet worden.

Amerikanischer Schnellbetrieb im Ehewesen. Aus New York wird gemeldet: Die Justizkommission des Staates Illinois hat entschieden, daß ein Individuum am gleichen Tage verheiratet werden und sich wieder verheiraten kann.

An die Leser!

Die Geldentwertung ist im Laufe der letzten Wochen in einer sich geradezu überstürzenden Weise fortgeschritten. Die auch vom Dollarstand abhängigen Papierpreise wurden bereits Mitte Juni weiter erhöht. Jetzt kommt für die Zeitungserleger die Schreckensbotschaft, daß die Papierfabrikanten für einen Wagen Druckpapier, der in der ersten Junihälfte noch rund 25 Millionen M. kostete, ab 1. Juli 74 Millionen, also im Abstand von zwei Wochen zweihundert Prozent mehr verlangen. Das ist ein plötzlicher Sprung vom 1200fachen auf das 35 000fache des Vorkriegspreises! Daß die Löhne und Gehälter Steigerungen in einem nie dagewesenen Ausmaß erfahren haben, ist allgemein bekannt. Besonders schwer belastend für die Zeitungen wirken die Verbilligung der Fernspreckgebühren, Telegrammkosten, Post-, Frachtsätze und Eisenbahnfahrpreise. Die Honorare für die Telegraphenbüros und bei den größeren Zeitungen für den ausländischen Nachrichtendienst sind kaum noch zu erschwingen, wie überhaupt die mit der Redaktion und Verwaltung einer Zeitung zusammenhängenden Unkosten ungeachtete Ausgaben verursachen. Diese Erschwerungen im Hinblick der Umwälzung unserer gesamten Wirtschaftslage üben auf die Zeitungserleger den unabwendbaren Zwang aus, die Bezugs- und Anzeigenpreise ebenfalls stärker als bisher zu erhöhen. Der Vorstand des Vereins der Zeitungserleger hat sich mit der Preisbildung in gewissenhaftester Weise befaßt und Richtpreise festgesetzt, die für die einzelnen Zeitungsgruppen die Mindestbeträge darstellen, die zur Erhaltung und Fortführung unserer heimatischen Presse unter allen Umständen erforderlich sind. Niemand wird die Höhe der neuen Preisätze mehr bedauern, als die Zeitungserleger selbst, aber sie können nicht anders.

Infer neuer Roman. Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung unseres neuen Romans: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“ von Erica Grupe-Lörcher. Der Name der Verfasserin ist der breiteren Öffentlichkeit bereits durch ihre früheren Erfolgsbücher bekannt, von denen ihr eifrigster Beileserroman „Die ewige Schmach“ im Buchverlag von Philipp Reclam bereits das dreißigste Tausend erreicht hat, sowie durch ihren Palästroman „Die Erwecker“. — Der neue Roman führt ins Elsaß, das uns allen besonders am Herzen liegt. Er gibt nicht nur farbenprächtige Schilderungen des eleganten Gesellschaftslebens unmittelbar vor und nach dem Kriege, sondern auch interessante Einblicke in die Stimmung und Verhältnisse der Waffentillstands- und folgenden Zeit. Den Leser wird neben der scharf umrissenen und psychologisch interessant durchgeführten Zeichnung der einzelnen Persönlichkeiten die genaue Kenntnis der eifässischen Verhältnisse mit ihren politischen, seelischen und gesellschaftlichen Konflikten fesseln, wie sie die Verfasserin auch in diesem Roman offenbart.

„... es zogen drei Burschen wohl über den Rhein...!“

Roman von Erica Grupe-Lörcher

Erstes Kapitel

„Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein...“

Bei einer Frau Wirtin lehrten sie ein...“

„D, lala! — ma Chdre, was singst du für Zeug?“

Alceste Hammerschlag durchquerte den hohedeganten Kofokofalon, um auf seine junge Verwandte am Flügel zuzusteuern. Sie sahe temperamentvoll zu ihm herum. Ein paar wunderbarer großer, dunkelbrauner Augen bligten ihm kampflustig entgegen. Auch ohne daß sie eine Antwort gab, las man ihrem beweglichen Gesichtspiel die Gedanken ab: „Was geh's dich an, was ich spiele?“

Er beugte sich mit einer Bewegung zu ihr herab, die halb Verliebtheit, halb Verachtung war. „Deutsche Volkslieder“ las er auf dem Titelblatt, als er ihr Notenhäft nach vorne schlug. „Sch glaub, Kusine, du bist meschugge! Bist doch kein Bauernmadel vom Lande, sondern die Komtesse Baroness Weisfine Hammerschlag. Da singt und spielt man doch etwas anderes als „Deutsche Volkslieder!“

Sie ärgerte sich so über seinen geringschätzigen Ton, daß sie nun gleichfalls mit überlegener Auanerung zurückgab: „Sooo? Meinst du, ich häß mich der deutschen Volkslieder zu schäme? Hat nicht

Friedrike v. Selenheim dem jungen Goethe immer wieder auf dem Spinnet von den deutschen Volksliedern vorzupfele und vorsinge müße, wie man sie hier bei uns im Elsaß singt!“

Er lachte. „Mon Dieu! Ich bin doch nicht der junge Goethe!“

„Ich sing und spiel auch gar nicht für dich, sondern für mich zum Zeitvertreib!“

Eine kleine Pause folgte. Ihre gelegentliche Krabbürtigkeit reizte ihn, gerade weil die anderen jungen Damen seines Bekanntheitkreises sich nach ihm, dem eleganten jungen Baron von Hammerschlag, den Hals schier umdrehten!

„Calmer dich, ma petite! Wenn ich grad zur Visite bei der Grandmama hier drauße bin, dann — brauchst du mir doch nicht deutsche Volkslieder vorsingel! Dann hol doch etwas Scharmanties aus dem Notenständer von der Grandmama!“ Er beugte sich seitwärts zum Ebenholzgestell und zog aufs Geratewohl ein kleines Notenheft heraus.

Das junge Mädchen neigte sich über den Titel: „Les ailes brisées!“ Geh mir doch mit dem Ding da, Alceste! „Zertnützte Flügel!“ Brauch' ich junges Ding mit meinen achtzehn Jahren solch sentimentales Zeug zu spielen? Guck, das da ist mir lieber: „Es zogen drei Burschen über den Rhein...!“

In ihm erwachte die Eiferlust des Betters. „Gleich drei Burschen auf einmal! Drei Verehrer auf ein mal! Das ist dir possen! Bieleicht au choix, zur Auswahl: ein Elsässer, ein Deutscher, ein Franzose?“ Er machte eine kleine Pause und sah ihr nach ins Gesicht, gerade weil ihr sonst so bewegliches Mienenspiel ihre Gedanken jetzt gar nicht verriet: „Oder — — oder wenn's gar drei Deutsche wären, die über den Rhein herzögen? Ich sage dir nur eins, ma chère: es sind genug Deutsche über den Rhein zu uns ins Elsaß hergekommen! Ich wollt, die Stunde käm', in der sie alleamt miteinander wieder über den Rhein hinüber — — und aus dem Land hinaus müßen — —“

Ein leiser, tiefer inbrünstiger Seufzer schwebte durch die weitgeöffneten Flügeltüren aus dem Nebenzimmer. Das junge Mädchen wandte den Kopf. Dann erhob sie sich plötzlich mit einer temperamentvollen Grazie und schritt auf die Greisin zu, die im Nebenzimmer in einem tiefen, altmodischen Bobelinsessel am Fenster saß. Das Grau einer früh hereinfallenden Winterdämmerung umhüllte die Frauengestalt im schwarzen Seidenkleide mit weichen, geheimnisvollen Schatten. Wie eine Korne sah sie da, fast regungslos, das schneeweisse Haupt gesenkt — — wartend, der Zukunft entgegensehend. — — starr und regungslos im Bewußtsein, daß der eherne Schritt der Zeit Sekunde um Sekunde vorwärts ging. — — im Wollen ewiger Gesetze gehen mußte — —

„Grandmama! Was ist dir? Warum seufzest du?“

Die Enkelin war vor der Greisin niedergekniet und legte in einer weichen Bewegung ihr Gesicht in die alten runzeligen Hände in die Schoße. Der junge Baron sah ihr nach. O, er liebte ja gerade diese Weichheit, diese natürliche Zärtlichkeit, diese runden, anscheinend weichen Bewegungen, die seine Kusine der Großmutter gegenüber immer offenbarte, — gerade wenn sie ihn selbst recht kurz und schnippisch, ja, gelegentlich krabbürtig behandelt hatte.

Die Großmutter strich über den blonden Kopf in ihrem Schoße. „Ach seufzte, mein liebs Kindele, weil Alceste mir eben aus dem Herzen geredet hat!“ Sie gab ihre Antwort in französischer Sprache, denn die Unterhaltung zwischen Enkelkindern und Großmutter wurde stets auf Französisch geführt. „Ich wollt, der Tag würde kommen! Du weist, wie sehr mein alter Körper leidet. Und doch ist es mein tägliches Gebet: daß ich doch noch erleben möchte, wie mein Heimatland, wie Frankreich seine beiden verlorenen Kinder wiederholt!“

Ein langes tiefes Schweigen schwebte durch die Räume. Das junge Mädchen rührte sich mit keiner Muskel. Ach, wie gut kannte sie der Großmutter Sehnsucht! War sie nicht begreiflich bei der Herkunft der Großmutter, da der eifässische Baron v. Hammerschlag vor mehr als einem halben Jahrhundert sich die junge Komtesse Berneuil drüben aus einem der prächtigen alten Schlösser der Champagne in Frankreich zur Gattin geholt? Aber war die Sehnsucht der alten Frau auch die Sehnsucht der Enkelin? Ihre Gedanken eilten über ihr junges Leben zurück. Nein, sie hatte nichts zu klagen. Warum große, gewaltige Veränderungen herbeiwünschen?

Die zierliche goldene Kofokouhr auf dem schwarzen Marmoraminsims holte zu einigen schnellen, sehr hellen Schlägen aus. „Wo ist Raymond?“ fragte die Greisin, „es wird dunkel. Man wird bald zum Speisen gehen! Wo ist er?“

Das junge Mädchen richtete sich auf und strich die Falten des Winterkleides aus feinstem drunem Tuch über den Hüften glatt. „Er fährt nach draußen Schüttichau, Grandmama! Auf dem Schloßfeld! Da, wo es zu den Rebenarmen vom Rhein hinabgeht! Ein Freund ist bei ihm! Der ist egreß aus der Stadt herausgekommen, weil solch gute ruhige Bahn auf dem Schloßweier ist!“

Jetzt kam auch der junge Baron näher. „Mit seinem Freund fährt dein Bruder Schüttichau? Geht, dieser „Freund“ ist wohl wieder der junge Schölzer? Dieser Preußel! Dieser Beamtensohn?“

(Fortsetzung folgt.)

Votales.

Wildbad, den 2. Juli 1923.

Die wahrhaft billige Theater-Sondervorstellung am letzten Sonntag (1. 7. 23) ist abgesetzt worden. Die Kartenerlöfe waren mehr wie gering. Verfügbar waren insgesamt 305 Sitz- und 100 Stehplätze. Gefaßt sind zusammen worden nur 107 Plätze, also rund 1/3 nur. Da konnte es wohl nicht wunder nehmen, wenn die Theaterleitung erklärte, bei solch schwacher Beteiligung nicht spielen zu können. Für Wildbad waren 7/8 für Calmbach waren 1/4 der Plätze verteilt bezw. bestimmt gewesen. Calmbach hat fast alle Plätze abgesetzt, Wildbad hat 40 gekauft anstatt der erwarteten 390. Die Preise waren so ungemein niedrig, daß man auf regere Beteiligung hätte rechnen dürfen. So bedauerlich das Absagen einer angelegten Vorstellung an sich ist, so muß doch die Theaterleitung zum allermindesten so viel einnehmen, daß sie ihr Personal davon bezahlen kann. Das aber war nicht einmal der Fall. So sah sich die Leitung denn veranlaßt, die Absage durch ein Plakat an dem Theateringang bekannt zu geben. Die bereits bezahlten Beträge können zurück erhoben werden gegen Rückerstattung der Einlaßkarten in den nächsten 3 Tagen, dort, wo man die Eintrittskarten entnommen hat.

Ein Ereignis für Wildbad bildet das Gastspiel des bekannten Illusionisten und Gedankenlesers Alois Groasser, welcher mit seinen rätselhaften Experimenten zurzeit in allen Großstädten das größte Aufsehen erregt. Groasser gilt als einer unserer besten Experimental-Psychologen. Er bringt das Neueste auf diesem Gebiete und möchten wir nur empfehlen, sich rechtzeitig Plätze zu sichern. (Siehe Inserat.)

Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag feierte am 22. ds. Mts. bei geistiger, körperlicher Frische und unermüdlicher Arbeitskraft die im ganzen Bezirk wohlbekannte Frau Kath. Wildbrett von der Dampfbad-Anstalt Magstadt. Die Jubilarin wurde von allen Seiten beschenkt und beehrt sie durfte einen Freudentag im wahren Sinne des Wortes erleben. Aber nicht allein ihren hohen Geburtstag durfte sie feiern, sondern es war ihr auch vergönnt, auf eine 50-jährige Tätigkeit ihres idealen Berufs, der Ausübung und Anwendung der Homöopathie, Biochemie und Naturheilmethoden zurückzublicken, mit deren die Gründung des Magstadter Erholungsheims und Dampfbads verknüpft ist, welches nunmehr auch ein 30-jähriges Bestehen nachweisen kann. Frau Wildbrett hat in diesen vielen Jahren in so stiller, aufopfernder Weise vielen Kranken mit Rat und Tat zur Seite gestanden, sie war fürwar ein Gesundheits- und Lebensretter! Die Gefeiert hatte schon viel mit schwerer Krankheit durchzumachen

und hat ihre Heilmethoden am eigenen Körper zur Genüge ausprobiert, so daß sie heute noch in der Lage ist, Krante und Badegäste im Dampfbad zu bedienen und zu pflegen. Sicherlich ein Beweis für die guten Wirkungen der Bäder und Methoden bis ins hohe Alter. — Es soll an dieser Stelle auch der vielen Sorgen und Entbehrungen der Jubilarin gedacht werden, deren Bemühungen aber immer wieder durch reiche Erfahrungen und große Erfolge belohnt wurden. Wir wünschen der Jubilarin einen gesegneten Lebensabschluß; möge ihrem reger Geist noch recht viele Jahre zum Wohle der Menschheit zu wirken vergönnt sein.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 30. Juni 154 887 (unv.).
1 Pfd. Esterl. 708 225, 1 holl. Gulden 60 398.50, 1 Schw. Fr. 27 431, 1 franz. Fr. 9501, 1 belg. Fr. 8054, 1 ital. Lira 6257.50, 1 est. Kr. 222, 1 tschech. Kr. 4658, 1 poln. Mark 1.52.
Das Goldzollosgeld wurde für die Zeit vom 4. bis 10. Juli auf 2 588 900 (2 146 500) Prozent festgelegt.
Silberpreis (900 fein) 3.35 bis 3.4 Millionen Mark d. Ag., Zink 20—21 000, Zinn (Panka) 125—132 000, Blei 17 500—20 000, Messing (Wech) 55 547, Stangen 40 121.
Neue Verkaufspreise für Monopol-Trinkbraantwein. Ab 1. Juli gelten folgende Preise: Monopol-Trinkbraantwein mit einem Weingehalt von 35 Raumbundertellen 13 000 M., bei 40 Rhtl. 14 500 M., bei 45 Rhtl. 15 500 M., Preis für je 1/2 Liter einchl. Flasche.
Die Lagerpreise der Süddeutschen Eisenzentrale. Die ab 27. 6. geltenden Lagerverkaufspreise der Süddeutschen Eisenzentrale Mannheim enthalten für verzinkte und verblehte Bleche folgende Preise: Nummer 1—8 (für das Kilo, je nach Zone): 8400—8642, 9: 9005—9247, 10: 9489—9731, 11: 9610—9852, 12: 9731—9973, 13: 9832—10 094, 14: 9973—10 215, 15: 10 330—10 578, 16: 10 820 bis 11 062, 17: 11 304—11 546, 18: 11 667—11 909, 19: 12 151 bis 12 393, 20: 13 119—13 361, 21: 13 980—14 208, 22: 14 934—15 176, 23: 10 230—10 265, 24: 17 596—17 823.
Die neuen Süddeutschen Eisenpreise. Die Süddeutsche Eisenzentrale in Mannheim beschloß mit Geltung ab 27. Juni entsprechend den erhöhten Werkpreisen, die Preise, die sich u. a. für Zone 17 für das Kg. wie folgt stellen: Formeisen 7050, Stabeisen 7100, Unioferblechen 8150, Bandblechen 8510, Grobbleche 7940, Mittelbleche 8740, Feinbleche 10 020, unter 1 Millimeter 10 510 M. Die Zuschläge für Saarmare usw. betragen für: Formeisen 920, Stabeisen 1150, Bandblechen 1700, Grobbleche 1620, Mittelbleche 1450, Feinbleche 3450 M., Ueberpreise das 800fache der Liste vom August 1922, Umwegfracht rund 200 M. In den genannten Preisen ist der Kohlenpreisaufschlag ab 25. Juni mit berücksichtigt.
Weitere Preissteigerung auf der Berliner Hantel-Versteigerung. Die Versteigerung wurde am 27. Juni fortgesetzt. Zur Versteigerung kamen Kolb-, Schaf- und Freierfelle. Der Verkauf war auch heute wieder sehr gut und der Kaufpreis durchweg sehr lebhaft, so daß die Preise noch weit höher als am ersten Tage angesetzt. Gegen die Vorauktion wurden Fresserfelle um 140 bis 150 v. H., einzelne Lohse noch mehr, teurer, Rohhäute wurden um etwa 90 v. H. teurer, Schaffelle um 100—120 v. H. teurer.
Berliner Feltmarkt, 27. Juni. Butter im Großhandel 22 000, im Kleinhandel 23—27 000, Margarine 16 500—22 950 in steigender Nachfrage, Schmalz Cholet Western-Stein 23 000, Pure

Card 24 000, Brotschmalz 24 000, Amerikanischer Rückenfleisch 21 800—22 200.
Butterpreis in Hamburg im Kleinverkauf ab 1. Juli 31 200 M. das Pfund, Markpreis 3660 M. d. P., Roggenmehl 1800 M.
Das Rindfleisch zu 1000 Gramm kostet in Berlin 3600 Mark, in Telford bei Berlin 2700 Mark, Markenweises Brot kostet 10 000 Mark der Maß.
Berliner Weizenpreis 375—380, Roggen 225—230, Gerste 300 bis 310, Hafer 290—295 (in 1000 Mark).
Stettin, 30. Juni. Ob- und Großmarkt. Rindfleisch 4000 bis 5000, Schweinefleisch 7000—7500, Schmalz 4000, grün 3000, Trüffel 3500—4200, Himbeeren 7500, Heidelbeeren 5000.

Märkte

Viehmarkt Winnenden, 27. Juni. Jugesäuge: 7 Ochsen, 18 Stiere, 31 Kühe, 17 Kalbinnen und 64 Stück Schmalvieh, zusammen 137 Stück, Handel lebhaft. Bezahlt für 1 Paar Stiere im Gewicht von 777 Kg. 17 Millionen Mark, für Kühe 7 bis 9 Mill. Mark, für Kalbinnen 8 bis 10 Mill., für Schmalvieh 3 bis 6 Mill. Mark, für Schlachtleib 2. Klasse 8300 bis 9100 M. das Pfd. — Der Schweinemarkt war mit 145 Milchschweinen und 6 Käfern befahren; der Verkaufspreis bewegte sich bei den Milchschweinen 450 000 bis 600 000 M., und bei den Käfern 800 000 bis 1 Mill. Mark das Stück. Bei regem Handel wurde alles verkauft.
Galldorf, 28. Juni. Dem gefrigen Schweinemarkt waren 70 Stück zugesäugt, wovon 62 Stück zum Preis von 800 000 bis 1.2 Mill. Mark für das Paar verkauft wurden. Umsatz 31 Mill. Mk.
Stuttgart, 28. Juni. Großmarkt. Rindfleisch 3000 bis 3500, Preßlinge 6500 bis 7000, Stadelbeeren reif 3500, grün 2500, Trüffel 3500, Heidelbeeren 4500, Kartoffeln (ausländische) 3000, Zwiebeln 3000, Tomaten 15 000 das Pfund, Margarine 15 000 bis 20 000, Schmalzmargarine 20 bis 22 000, Schweinefleisch 24 000, Butter 17 000, Schweinefleisch 18 bis 22 000, Eier 1300 Mark das Stück.
Holzmarkt Winnenden, 27. Juni. Zufuhr 14 Wagen Schnitwaren, 3 Wagen Bauholz, 3 Wagen Leitern und Rinnen, 7 Wagen Pfähle und Stäben. Der Preis für den Quadratmeter Bretter bewegte sich zwischen 18 bis 23 000 M. für Weibfellen 32 bis 21 000 M. für einen laufenden Meter Latten 420 bis 500 M., für 100 Stück Pfähle 16 000 bis 18 000 M. für Bauholz, beschlagen bis zu 800 000 M. für den Kubikmeter. Bei großer Nachfrage wurde alles verkauft.
Freudenstadt, 29. Juni. Holzverkauf. Bei dem Stangenverkauf der Waldinspektion wurden erlöst 22 505 338 M. bei einem Ausbot von 1 642 100 M. Bei einem anderen Stangenverkauf wurden 451 000 M. erlöst (Ausbot 39 850 M.). Der letzte Restverkauf gab einen Erlös von 1 180 000 M. bei einem Ausbot von 4000 M. Die einzelnen Lose wurden auf 215 000, 235 000, 305 000 und 405 000 M. gesteigert.
Teres Eichenholz. Bei der Eichenholz-Versteigerung der Oberförsterei Freiburg (Provinz Sachsen) betrug der Gesamterlös 1500 Millionen Mark. Für die einzelne Eiche wurden 20 bis 30 Millionen Mark erlöst.
Millionenpreise auf der Berliner Hantel-Versteigerung. Auf der 53. Versteigerung des Alldeutschen Hantel-Verwertungsverbandes G.m.b.H. zu Berlin, am 29. Juni, kamen 19 100 Stück Grobblechhäute zur Versteigerung. Die Preise setzten gegen die Vorauktion (4. und 5. Juni) um etwa 60 bis 70 v. H. an. Die Preise für Grobblechhäute am mittleren und schweren Gewicht hoben nunmehr je Stück weit über 1 Million Mark. So erzielten schwere Ochsenhäute pro Stück bis 1.8 Millionen Mark.

Wildbad - Im Saale des Bahnhofhotels! - Wildbad

Heute Montag, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Experimental-Gastspiel

des bekannten Meistergedankenlesers und Illusionisten

? ALOIS GROASSER ?

mit seinen rätselhaften und wissenschaftlichen EXPERIMENTEN!

Ein Abend im Reiche der Wunder!

Eintrittspreis 5000 Mk.

Speisen und Getränke ohne Preisauflschlag.

Es wird empfohlen, sich rechtzeitig Plätze zu sichern.



Peters Union Pneumatik.
Fahrräder

der besten Marken

Alle Zubehör- und Reparatur-Artikel

Carl Tubach jr., Enztalstraße

W. B. W.

11 000.



Heute Montag abends 8 Uhr
Zusammenkunft
aller Säger im Lokal.
Der Vorstand.

Kaufe

Gold, Silber, Platin, alte Schmuckstücke zum Einschmelzen, sowie Gold- und Silbermünzen (auch deutsche). August Mettsch, Pforzheim, Waisenhausplatz 4, Telefon 3468.

GESCHW. FLUM

König-Karlstraße (neben dem Verkehrsbüro u. Bank) empfehlen höflich:

Feine Papier- und Schreibwaren
Orig. Offenbacher Lederwaren
Schwarzwälder Holzschnitzereien

Ansichts- und Künstlerkarten

Mal- und Zeichen-Artikel
Butterbrot-, Pack- u. Pauspapiere

Gerster's Nähmaschinen

von einfachster bis feinsten Ausführung
in allen Möbelsorten, erstklassige Fabrikate mit langjähriger Garantie, kaufen Sie zu noch sehr günstigen Preisen. Teilzahlung gestattet.

Auf Verlangen komme ich ins Haus.

Sichern Sie sich vor neuen Aufschlägen.

A. BINDER, PFORZHEIM, Pfarrgasse 7

Tüchtiges

Hausmädchen

findet dauernde Stelle.

Café Bechtle.

Ein schönes

Läuferschwein,

ungefähr 90 Pfund schwer, hat zu verkaufen.

Martin Lehmann, Ronnenmühl.

Tüchtiges

Zimmermädchen

bei zeitgemäßer Bezahlung, per sofort gesucht.

Billa Christine, Olgastraße.

Zu verkaufen:

Weißer Spitzer.

Fr. Nagel, Pforzheim, Lammstraße 7.

Gummistempel

Liefert stets rasch und billig

Wildbader Tagblatt.

1 raffinerter, langhaariger

Dachshund

(Gebirgshund)

gut dressiert, preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Verkauf

von Heugras,

meist Klee,

Dienstag, 3. Juli

abends 6 Uhr.

Rückseite der Villa Krauß, Bägerstraße.

Landes-Kurtheater

Wildbad

Telefon Nr. 135.

Montag, den 2. Juli

Der kühne Schwimmer.

Schwank in 3 Akten.

Dienstag, den 3. Juli

Der keusche Ledemann.

Schwank in 3 Akten.

Mittwoch, den 4. Juli

Das verwunschene Schloß.

Romische Oper in 4 Bildern.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde

Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 1/9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler

Erstklassige Künstlerkapelle

Vornehm eingerichtet. Lokal

Bei kühler Witterung geheizt

Rudolf Kaufmann

Hauptstraße 90 WILDBAD Hauptstraße 90
SPEZIAL-GESCHÄFT IN STRICKWAREN

Reiches Lager in
Strandwesten f. Damen u. Herren
Ganze Strickkostüme in bester Qual.
Ganze Jacken in allen Preislagen
Aermellose Westen München. Gewerbestadt

